

Zum Jubiläum der Feldschützen Ettenhausen

«150 + 1 Jahre» feierten die Feldschützen Ettenhausen mit tadelloser Organisation und in würdigem Rahmen. Über 1000 Sportschützen nahmen an den beiden Wochenenden teil.

ETTENHAUSEN Auto an Auto reihte sich am Samstagvormittag auf dem als Einbahnstrasse signalisierten Zugang zum Schützenstand am Fusse des Haselbergs. Nummernschilder aus fast allen Landesteilen waren auszumachen. Am Eingang des Schützenhauses herrschte rege Betriebsamkeit und ein Kommen und Gehen. Im Festzelt wurde heftig diskutiert, wohl auch über die erreichten Resultate. Beeindruckend, welche starke Gemeinschaft der Schiesssport über die vielen Jahre hinweg gefördert und aufgebaut hat. Mittendrin auch Vereinspräsident Urban Zehnder, in bester Laune. Er freute sich über die geäusserte Zufriedenheit der Schützen, wovon rund ein



Die Schützen hofften auf eine hohe Treffsicherheit. Bilder: Kurt Lichtensteiger

Fünftel Frauen sind. Für den Abend wies er auf den bevorstehenden Festakt hin, umrahmt von Ansprachen des Vereins-, Grossrats- und Gemeindepräsidenten. Auch David Jenni, Vizepräsident des TKS (Thurgauer Kantonal Schützenverband) soll sich einen Besuch nicht nehmen lassen. Ein grosser Dank werde den vielen Sponsoren ausgesprochen. Die Bürgermusik Ettenhausen verspricht, dem stimmungsvollen Jubiläumsakt eine festliche Note zu geben.

Warum «150 + 1 Jahre»?

«150 + 1 Jahre»: Diese spezielle Bezeichnung wollte Urban Zehnder doch noch präzisiert wissen: «1874 wurden die Feldschützen Ettenhausen gegründet. Folglich wäre das Jahr 2024 das 150. Jahr seit dem Bestehen gewesen.



Adriano Zinna schoss früher auf Fussballtore.

Weil der Verein aber im Jahr 2023 Mitorganisator des Thurgauer Kantonal-schützenfests war, wollte man in so engem Zeitrahmen nicht gleich wieder gefordert sein und eine Pause einschalten», erklärte der Ur-Ettenhauser. Mit Elan machte man sich an die Organisation, die dann besser nicht hätte sein können.

Die Verschiebung hat sich gelohnt. Die Ettenhauser wurden ihrem Ruf ge-

recht, Feste organisieren und erfolgreich durchführen zu können.

Scheiben ersetzen Tore

Ein Schütze, der eben sein Pensum erledigt hatte, zeigt sich zufrieden mit dem Anlass: «Mit 88 Punkten bin ich sehr zufrieden, zumal ich damit zu den Kranzgewinnern gehöre».

Im weiteren Verlauf des Gesprächs entpuppte sich der Angesprochene als Adriano Zinna, ein ehemaliger Profifussballer, der in den Jahren 1996 bis 2002 beim FC St.Gallen Stammspieler war. Heute arbeitet er im Autobau bei der Erlebniswelt Romanshorn und befährt als Inhaber einer Rennlizenz auch Rennstrecken, mit Erfolg. Der 47-Jährige aus Kradolf hat beim FC St.Gallen einst viele Tore geschossen. Heute, das heisst erst seit einem Jahr, schießt er auf Scheiben, denn er ist auch Sportschütze. Selbst hier ist er wieder erfolgreich, wie die erzielten Treffern auf einer der acht Scheiben aussagten.

KURT LICHTENSTEIGER

Kinder lernen, Demenz zu verstehen

400 Kinder, Eltern und Grosseltern kamen am ersten Maisamstag in den Thurgauerhof zur Veranstaltung «Demenz aus der Sicht der Enkelkinder». Veranstaltet wurde der Anlass im Rahmen der kantonalen Sensibilisierungskampagne, die von der «terzStiftung» durchgeführt wird.

THURGAU Zwei Stunden führte der erfolgreiche Liedermacher Andrew Bond durch das Programm, welches Rebecca Bohli, ihr Sohn Mathis und Kinderbuchautorin Katrin Hofer Weber mit ihrer Geschichte von «Anna mag Oma und Oma mag Äpfel» bereicherten.

Die ersten Klänge auf Andrew Bonds E-Piano ertönen und es wird mäuschenstill im Saal. Aufmerksam hören die vor der Bühne sitzenden Kinder und ihre Eltern und Grosseltern dahinter auf den Stühlen dem ersten Lied zu: «Hebed Sorg zu dem Planet, dass jede sini Zuekunft gseht.» Man spürt auf Anhieb, dass Musik die Herzen berührt und in diese singt sich der Liedermacher im Verlauf des Nachmittags. Projektleiter René Künzlis Begrüssungsworte richten sich insbesondere an die Kinder im Saal: «Das diesjährige Thema «Weisst du, was Demenz bedeutet?» unserer Kampagne ist auf euch ausgerichtet und ihr steht im Zentrum.» Er weist darauf hin, dass schweizweit 150 000 Menschen an Demenz erkrankt sind und zwischen 60 und 70 Prozent von ihnen zuhause von den Angehörigen betreut und begleitet werden. «Somit ist eine halbe Million Menschen direkt oder indirekt von dieser Krankheit betroffen», hält Künzli

fest. Viele von ihnen sind Enkelkinder, die eine enge Beziehung zu ihren Grosseltern pflegen und bei einer Demenzerkrankung mit ihnen nicht mehr kommunizieren können. «Unsere Botschaft in diesem Jahr besteht darin, die Kinder auf eine solche Situation vorzubereiten und aufzuzeigen, was eine Demenz-Erkrankung beinhaltet und wie trotz dieser kognitiven Einschränkung noch eine gute Verbindung hergestellt werden kann», erklärt Künzli.

«Mängmol isch s'Grosi komisch»

«Es war ein schöner Nachmittag zusammen mit dem Grosi im Tierpark, aber manchmal ist das Grosi schon etwas komisch und fragte mich dreimal, in welcher Klasse ich sei und beschuldigte mich, dass ihre Zahnbürste nicht mehr am richtigen Ort sei», berichtet Mathis seiner Mutter. Sie erklärt ihrem Sohn, dass Demenz eine Krankheit im

Kopf ist, die man nicht sieht. Sie erklärt anhand einer Röhre die Gedanken-Autobahnen im menschlichen Gehirn, auf denen die Gedanken hin und her gehen, so wie beim gezeigten Tennisball auf einer Röhre. «Bei Menschen mit Demenz kommt ein Gedanke zwar im Kopf an, aber die fiese Demenz setzt sich in die Mitte der Gedankenlaufbahn und der Gedanke kehrt zurück und kommt im Gehirn des Erkrankten nicht an», erläutert die Mutter von Mathias. Weiter erhält er eine Erklärung am Beispiel eines Apfels. Ein Stück wird abgebissen und symbolisiert das Fehlen der Erinnerung. Immer mehr Stücke werden abgebissen und weitere Erinnerungen fehlen. «Demenzerkrankte müssen in unsere Mitte genommen werden und brauchen unsere Hilfe und Unterstützung», erklärt Rebecca Bohli ihrem Sohn. Beide entschlossen sich, dem Grosi einen Brief mit einem Foto dazu zu senden von früher.

«Anna mag Oma und Oma mag Äpfel»

Kinderbuchautorin Katrin Hofer Weber erzählt vor den auf die Leinwand projizierten Originalbildern und mit musikalischer Begleitung aus ihrem Buch die Geschichte «Anna mag Oma und Oma mag Äpfel». Anna ist traurig, dass ihre Oma sich so verändert hat und sie nicht mehr versteht, doch dann hat sie eine Idee, wie sie und ihre Oma wieder zueinander finden. «Sun-

nestrahl» singt Bond und spontan setzen klein und gross ein und auch das Lied «Heile, heile sorge» und die darin besungene «Musizin», haben einen tieferen Hintergrund, denn der Liedermacher weiss, dass die Musik bei vielen an Demenz erkrankten Menschen etwas Besonderes bewirken kann. Am Ende des Nachmittags erhalten alle Besucherinnen und Besucher, klein und gross, eine Broschüre mit der besagten Geschichte und alle Kinder symbolhaft einen Apfel. Gleichzeitig bestand die Möglichkeit, an einem Wettbewerb mit schönen Preisen mitzumachen. «Es hat mir sehr gefallen, dies, obwohl ich schon einiges wusste», sagt Noe und Silvan doppelt nach: «Ich habe schon einiges gewusst, weil mein Grosspapa an Demenz erkrankt ist. Trotzdem habe ich Neues dazugelernt». Viel gelernt hat Melina an diesem Nachmittag und auch Sophie, deren Neni an Demenz erkrankt ist, meint: «Ich habe einiges dazu gelernt. «Ich verstehe das Funktionieren der Demenz nun besser», sagt Robin und weiter ist schon Max: «Ich habe das Kinderbuch gelesen und dadurch schon vieles gewusst.»

Mit dabei waren an diesem Nachmittag im Foyer des Thurgauerhofs insgesamt auch zehn verschiedene Institutionen, die sich den Besucherinnen und Besuchern an ihren Informationsständen für Fragen rund um das Thema Demenz zur Verfügung stellten.

WERNER LENZIN

Auf zu neuen Ufern oder alles neu macht der Mai!



Verena Stalder-Müller dankt herzlich für die gute Zusammenarbeit und die vielen Zeichen der Wertschätzung zu ihrer Pensionierung.

Bild: zVg

ELGG Mit viel Freude und Engagement habe ich, vor mehr als 13 Jahren, meine Arbeit im Sekretariat der katholischen Pfarrei aufgenommen. Dabei habe ich neue Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen, mir neue Fähigkeiten angeeignet und unzählige Gespräche geführt. Verschiedenste Ideen durfte ich zusammen mit Martin Pedrazzoli umsetzen. Abwechslungsreich und intensiv war die Zeit und ich habe mich jeden Tag gefreut, wenn eine Aufgabe zur Zufriedenheit der Pfarreiangehörigen ausgeführt werden konnte.

Für mich war diese Arbeit nie nur ein Job, der erledigt werden musste. Mit Ruhe und Umsicht versuchte ich möglichst alle Leute zufrieden zu stellen. Besonders stolz bin ich, dass ich die fünfmonatige Sabbatzeit von Martin Pedrazzoli, nach nur einer kurzen Eingewöhnungszeit, gut gemeistert habe. So zumindest war das Feedback aus meinem Umfeld. Die Pfarrei und das Sekretariat weitergebracht haben sicher auch die vorausschauend geplanten Software-

Neueinführungen, die sich jetzt beginnen auszuzahlen.

Nun freue ich mich auf meinen neuen Lebensabschnitt und wie ihr sicher alle wisst, wird es mir, und rund um mich herum, ganz bestimmt nicht langweilig. Auch nach jahrelangen Aus- und Weiterbildungen ist mein Wissensdurst noch lange nicht gestillt, meine Begeisterung für Gesundheitsthemen, Heilkräuter und ätherische Öle nach wie vor da und schon lange «kribbelt» es mir in den Händen, denn auch Glasprojekte warten auf ihre Verwirklichung. Zeit für meine lang vorbereiteten Vorhaben werde ich ab heute nun ja haben.

Ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit, die vielen Geschenke, Blumen und lieben Worte zu meiner Pensionierung und freue mich auf ungezwungene Begegnungen im Dorf, beim Einkaufen oder auch bei einem gemeinsamen Kaffee.

VERENA STALDER-MÜLLER



Mit Hilfe einer Balls und einer Röhre erklärt Rebecca Bohli ihrem Sohn Mathias, wie bei seinem an Demenz erkrankten Grossmami die Gedanken nicht mehr ankommen.

Bild: Werner Lenzin